



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Bemerkungen über Hegel'sche Philosophie, von einem Apostaten : zweiter
Artikel.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

**Bemerkungen
über Segel'sche Philosophie, von einem Apostaten.**

Zweiter Artikel.

Man hat wohl hie und da im Leben Momente, da man an Erfindung der tollsten und aberwitzigsten Unmöglichkeiten sein Ergötzen hat, da man in süßer Trunkenheit dem regellosen Spiele der Phantasie sich hingibt. Man umfliegt die ganze Erde, ohne doch deshalb von der Stelle zu kommen. Man ist allwissend, ohne im Mindesten dazu gethan zu haben, und was dergleichen geistreiche und nicht geistreiche Phantastereien mehr sind. Aber man sollte doch wohl nicht meinen, daß es je Einem eingefallen, die Gebilde solch müßiger Stunden in ein System zu pressen und diese systematische Narrheit der Welt als Ergebnis eines tiefen und einbringenden Forschens aufzutischen. Man irrt. Die speculative Philosophie hat diesen Beitrag zur Menschenkunde geliefert. Wenn in Predigten und Romanen Floskeln, wie Erhabenheit über Zeit und Raum und dgl. satzhaft und bis zum Ekel ausgebeutet werden, so will dies wenig besagen; — wenn aber das philosophische Denken gerade da am allermeisten sich aufspreizt, wo in der That am allerwenigsten sich denken läßt, so ist dies eine wunderliche Selbstironie. Mag sein — eine unbewusste. Die Kirche hat das Wunder in die Welt gesetzt; aber sie war doch ehrlich genug, dies offen zu künden und geradezu alle Vernunft von sich abzuweisen. Ratio est coeca: das war ein klarer Satz; und man wußte, was man zu thun und zu lassen hatte. Ganz anders die Philosophie. Wenn sie aus selbstgefälliger Prahlerei der Vernunft zurief, die langverschlossenen Augen zu öffnen, so versetzte sie dieselbe doch sogleich in die nächtigen Regionen des Undenkbaren, darin sie

eben auch Nichts schauen konnte. Man braucht nur die klaren und scharfen Scheidemarken des Wahns zu verwischen, so ist jene weltbekannte Frage: Was ist Wahrheit? unbeantwortlich. In dem Zweifel, den sie ausspricht, ist die Berechtigung jedes speculativen Irrlichterrens enthalten, und fürwahr seit Jacob Böhme hat man redlich Gebrauch davon gemacht. Je toller, desto besser. In den Irrlichtern sah der Aberglaube neckische Kobolde, ruheloſe Geiſter — in den Philoſophen die Feinde ſeiner gemüthlichen alten Illuſionen. Freilich haben ſie in ihrer pedantiſchen Systemwuth dieſe Illuſionen auch nur ungemüthlich gemacht — nichts deſto weniger waren es unſchuldige Geſellen, wenn man ſie beim Tageslicht beſah. —

In den geſunden Sinnen beſitzt der Menſch das unwiderlegliche Zeugniß der Wahrheit und — er erfand eine beſondere Wiſſenſchaft für die unſinnlichen Dinge, darin er alle Scheu und Scham abwarf und Widerſpruch auf Widerſpruch häufte. Ein neuer unſinniger Baubau! Wenn wir Alles nur in der Zeit und im Raume wahrnehmen, ſo ward für dieſe beſondere Wiſſenſchaft auch eine beſondere zeit- und raumloſe Einheit erfunden; — wenn die Unterſchiede nur neben und nach einander exiſtiren — ſo wurden ſie hier in dieſe einige Einheit zuſammengepreßt; wenn der Begriff ein durch ſein Object beſtimmter und feſter iſt, ſo ward er hier zum flüſſigen, ſich aus ſich ſelber fortbildenden Moment des Systems. Der Hegelſchen Sophiſtik erging es nämlich, wie jenen unglücklichen Melancholikern, die an Nichts in der Wirklichkeit mehr Gefallen finden und verzweifelnd eine eigene innere unmögliche Welt ſich erbauen. Eine ſolche Schwarzſeherei hat dem mit ihrer Zerriffenheit immer großes Glück gemacht, weil man hinter dieſer gar wohlſeilen Unzufriedenheit eine höhere geiſtige Natur wäunte. Wer kennt ihre Sentimentalität nicht? ihr ſeltſames Geberden, wenn ſie mit ihrem Traumleben an den Ecken der Wirklichkeit zerſchellt, jenes Heulen und Zähnklopfen, das in lyriſchen Ergüſſen von je beliebt wurde? Deutſchem Fleiße, deutſcher Gründlichkeit war es vorbehalten, Methode in dieſe Seufzer zu bringen! —

„Es iſt die Logik als das System der reinen Vernunft, als das Reich des reinen Gedankens zu faſſen.“ *) Und dieſe reine Ver-

*) Siehe Hegel log. I. S. 33.

nunft, dieser reine Gedanke? Das Reine trübt sich doch wohl nicht durch sich selber, sondern empfängt den trübenden Beisatz erst anderswoher. Es ist dies die alte Frage: wie es möglich sei, daß der Unterschied aus der reinen Einheit hervorgehe; hier ist ein neuer vergeblicher Versuch, sie zu beantworten. Man wird diesen breiten Graben, vor dem die Philosophie von je gestanden, nie überspringen. Das Licht ist an und für sich ein einiges — aber doch erst dadurch, daß seine Strahlen an den Gegenständen mannigfach gebrochen werden, entsteht der Wechsel der Farbe. — Wie sollte das Licht sich in sich selber brechen? — Das heißt denn doch die Sache gerade umkehren, die Welt aus dem Gedanken aufzubauen, da vielmehr der Gedanke selbst ein Product der Welt ist. Man braucht nur aufmerksam der Genesis des Begriffs nachzugehen, um zu der unumstößlichen Gewißheit zu gelangen, daß er kein fertiger, kein absolutes Prinzip ist, daß er vielmehr erst aus der Anschauung selbst hervorgeht. Es sei erlaubt, einmal Unmögliches zuzumuthen! Man nehme einen Menschen, der aller Sinne beraubt und somit der Berührung der Welt völlig entnommen ist, und die Unmöglichkeit des Denkens ist unzweifelhaft, gälte es auch nur, diesen reinen Gedanken zu fassen. Denn so sehr er nach Emporkömmlingsweise seinen natürlichen Ursprung in den Schatten zu stellen sich abquält, so hat er als letzte Abstraction von allem Gegebenen gerade die ganze Welt zu seiner Voraussetzung. — Ein solch sinnloser Unmensch aber wäre ein von den Schranken der Einzelheit freier und somit der einzig wahre Träger der Hegelschen reinen Vernunft. Die Logik ist „die Darstellung Gottes, wie er in seinem ewigen Wesen vor Erschaffung der Natur und eines endlichen Geistes“ *) ist. Aber ein solcher Gott, ist er nicht selbst wieder erst eine Idee, die aus dem Dasein der Welt erschlossen wurde? Daß der Glaube diesen Schluß unterschlug und den umgekehrten an die Stelle setzte, ist eine Selbstvergessenheit — wie sie doch der Philosophie nicht zukommt. Man irrt nicht, wenn man unter den Naturforschern die meisten sogenannten Atheisten zählt — es liegt dies in der Natur der Sache. Wer sich wahrhaft in die Natur versenkt hat, der hat nicht erst nöthig, ihre Realität aus einem Jenseits des Traumes und der Phantasie herzuleiten. Nur die Verzweiflung

*) Heg. log. I. S. 33.

an der Welt und am Leben war es, welche den Himmel geschaffen und ihn nichts desto weniger mit den Reizen dieser Erde ausgestattet. Der Philosoph aber sollte vor Allem des Ausspruchs eines seiner alten Meister: *res humanas non esse lugendas, sed intelligendas* eingedenk sein. Da ist mehr Wahrheit und Lebensweisheit als in allen Systemen zusammen. War der kirchliche Gott ein Product aller der Widersprüche, die in der Wirklichkeit keine Statt fanden und deshalb außerhalb derselben in einer anderen Welt einen Haltpunkt suchten, so ist dieser philosophische Gott ein wahrer Sündenpfuhl des Hegel'schen Denkens. Von je hat es die Menschheit bequem gefunden, im Namen Gottes ihr Unrecht auszuüben — ein um so abscheulicheres, da man ihm den Stempel der Heiligkeit aufdrückte. Die Speculation führte in die „verwirrenden Räume der Ewigkeit“ und barg dort die Gewalt, die sie der Welt anthat. Es ist dies aber das große Verdienst des letzten Systems — und wir sprechen hier in allem Ernste — daß es die höchste Potenz, das Extrem des bisherigen Philosophirens in sich dargestellt und dadurch die Menschen für immer davon frei gemacht hat. Die Verzweiflung an der Welt wendete einst den Sinn der Religion des Jenseits zu — die Verzweiflung an dem Jenseits des Gedankens muß uns nummehr der Anschauung, der Erfahrung wieder zuführen. Man wird uns Deutsche ferner nicht mehr schelten, daß wir einer überfliegenden Speculation huldigen; man wird uns bald nicht mehr nachsagen, daß wir in anderen Welten besser bewandert sind, denn in der eigenen. — Man wird uns nicht mehr hohler und aberwitziger Theorien bezüchtigen dürfen — eine unüberwindliche Sehnsucht nach dem Greifbaren und Fühlbaren, nach dem concreten, sinnlichen Dasein muß uns packen. — Auch der Wahn läßt sich homöopathisch heilen, und es sind der Fälle wohl schon mehrere vorhanden, daß Irre von dem in's Groteske getriebenen Spiegelbilde ihrer Narrheit wieder gesundenen. Hegel ist unser größter rationaler Irrenarzt: das deutsche Volk muß ihm ein Denkmal errichten! —

Wenn man einen Gott setzte, so legte man ihm lauter Prädicate bei, die wohl dem Leben entnommen, aber doch auch zugleich von den notwendigen Bedingungen, unter welchen sie hier erscheinen, losgelöst waren. Dasselbe geschieht in der Logik. Hier sind es die Kategorien, der in seine Einzelheit auseinander gelegte vorgebliche Inhalt,

die Producte des Denkens, die von wirklichen Verhältnissen abgezogenen Schemen, denen nur eine besondere und ganz aparte Wahrheit zugeschrieben wird. Dabei ist aber alles Liebenswürdige der Religion, jenes subjective Interesse der Erbauung und Stärkung durch den Glauben abgestreift, wodurch der Mensch immer wieder in die ursprüngliche Verwandtschaft mit dem Himmel tritt. Dürre und finsterner, als die dürftigste und armseligste Dogmatik aus den ersten Zeiten nach der Reformation, läßt das System keine Begeisterung zu, als die der Pedanten und Consequenzenmacher. Der feurige und thatkräftige Fanatismus der Religion ist in den Fanatismus der Phrasen umgewandelt! —

Wenn man einmal, ohne den Vorsatz, um jeden Preis ein Hegelianer werden zu wollen, an die Logik geht und die einzelnen Kategorien derselben wahrhaft zu verinnerlichen und in Fleisch und Blut umzusetzen keine Mühe scheut, so bleibt die innere Hohlheit derselben nicht lange verborgen. — Ewig dasselbe Nichts, das aus tausend Larven den Forscher anstiert! Man hat oft darüber gestritten und gespöttelt, wie die Einheit von Sein und Nichtsein denkbar. Dem lag aber ein totaler Mißverstand zu Grunde. Dieses Sein, der reine Ausdruck des reinen Gedankens, ist schon an und für sich selbst nicht mehr, als das Nichts. — Aller Inhalt, alle Unterschiede sind vorher beseitigt worden, und nun ist diese Identität nur natürlich. Man dachte beim Sein aber immer noch an ein Seiendes, weil man nicht begreifen wollte, wie da noch vom Sein die Rede sein könne, wo in Wahrheit nur das absolute Nichts gemeint wird. Diese verkehrte Nomenclatur ist nun aber einmal die spezifische Eigenthümlichkeit dieser Philosophie, die etwa an jene Eigenthümlichkeit der Wirthe erinnert, die einen und denselben Wein unter den verschiedensten Namen und zu den verschiedensten Preisen ihren Gästen schenken. — Vielmehr ist eine ganz andere Frage aufzuwerfen: die nach dem Unterschiede von diesem Sein und dem Nichtsein. Beantworten wir sie aber wohl irrig, wenn wir den verschiedenen Klang der Bezeichnung als seinen einzigen Grund angeben? Wer kaum der Worte genug zu finden weiß, um die Verachtung der Neuerlichkeit und ihrer Trivialitäten an den Tag zu legen, wie der Philosoph — dem geschieht schon Recht, wenn sie ihm wider Willen und Wissen einen neckischen Streich spielt. Wohl soll von allem und jedem Unterschied

abstrahirt werden, um zum logischen Sein zu gelangen — und dennoch wird noch ein Unterschied festgehalten, sei er auch selbst wieder ein verschwindender, sei er auch selbst nur ein Unterschied des Namens. — Das ist das klarste Zugeständniß der Unmöglichkeit solchen Abstrahirens. Dieses ewige Sollen und doch nicht wirklich Können — es ist der fortlaufende Widerspruch des Systems. — Man wird hieraus denn schon ermessen können, welche Bewandniß es mit der Entwicklung solchen Anfangs zum weiteren Inhalt hat. *Ex nihilo nihil fit!* Das ist ein so alter Satz, daß ihm selbst die uralte *creatio e nihilo* Nichts anhaben darf; mit einem Wunder läßt sich bekanntlich nicht rechten. Man darf aber nur die nächste Kategorie ein wenig sorgfältiger prüfen, um ihn von Neuem bewahrheitet zu finden. Aus der Einheit von Sein und Nichts soll das Werden resultiren. „Das reine Sein und das reine Nichts ist also dasselbe. „Was die Wahrheit ist, ist weder das Sein, noch das Nichts, sondern daß das Sein in Nichts und das Nichts in Sein nicht übergeht, sondern übergegangen ist. Aber eben so sehr ist die Wahrheit nicht ihre Ununterschiedenheit, sondern daß sie nicht dasselbe, daß sie absolut unterschieden, aber ebenso ungetrennt und untrennbar sind und unmittelbar jedes in seinem Gegentheil verschwindet. Ihre Wahrheit ist also diese Bewegung des unmittelbaren Verschwindens des Einen in dem Andern, das Werden, eine Bewegung, worin beide unterschieden sind, aber durch einen Unterschied, der sich ebenso unmittelbar aufgelöst hat.“ *) Wir mochten es uns nicht versagen, diese ganze Stelle herzusetzen: sie ist ein charakteristisches Beispiel der dialektischen Methode. — Es wird Etwas zu einem anderen Etwas: etwa Wasser zu Eis, ein Samenkorn zu einem Baume. Das Wasser ist als solches in einem fortwährenden Verschwinden begriffen, bis es Eis geworden, — zugleich ist aber damit unmittelbar das Entstehen des Eises verknüpft, das bis dahin nicht vorhanden gewesen. Wenn dies die Weise alles Werdens ist, so ist doch ein solches nicht ohne ein bestimmtes Ding, das da wird, gedenkbar. Entzieht man dieses Substrat, so ist das Werden selbst vernichtet — denn es wird Nichts. — Das Werden ist also untrennbar von den werdenden Dingen, man mag etwa sagen, die allgemeine Eigenschaft solcher.

*) Siehe Hegel log. I. S. 73, 74. 2te Aufl.

Wie jeder einzelne Baum dieses sein Baumsein — sit venia verbo! — mit allen anderen einzelnen Bäumen gemeinschaftlich hat und demgemäß die Allgemeinheit mit seiner Einzelheit unmittelbar verbunden und eins ist, so hier. Die Hegelsche Kategorie aber hat auf eine widernatürliche Weise dieses Allgemeine von seinen Trägern getrennt und für sich allein fixirt; sie spricht von einem Werden, das nicht wird — sie will es construiren aus dem reinen Sein und Nichtsein, d. h. aus dem Nichts überhaupt und bringt es denn auch darüber nimmer hinaus. — Siehe da! Die logische Lüge! Und diese andauernde Abstraction von willkürlich an einander gereihten Verhältnissen und Beziehungen des Lebens — und es ist im Verlauf der Logik die Rede von Mechanismus, Chemismus, Leben, von der Idee des Guten und des Wahren — diese Verflüchtigung in eine schattenhafte Allgemeinheit, dieser Gedanke ohne einen Denkenden will denn zuletzt gar mit absoluter Nothwendigkeit die Natur aus sich produciren — die farblose monotone Idee die Mannigfaltigkeit und Ueppigkeit des tausendfarbigen und tausendformigen Lebens — der ewige einzige Gott — die Fülle des Daseins in Zeit und Raum. — Aber Natur, Zeit und Raum sind Phrasen, wie Sein, Werden, Dasein u. s. f., und daß die Phrase sich selber beweist, ist eben kein originales Kunststück.